

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 3 (1887)

**Heft:** 24

**Artikel:** Inschriften auf Glasscheiben

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-578022>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und doch bequeme Licht- und Luft-Regulirung gestatten; es ist, um eine zuverlässige Funktion zu erhalten ein besonders feinsinnig, nach anderen Gesetzen als bei den üblichen Rolladen und Jalousien konstruirter Mechanismus erforderlich, der die beiden Systeme in vollkommenster Weise in sich vereinigt. Die Lösung dieser Aufgabe ist in überraschender Weise Herrn Karl Wilh. Fuchs in Pforzheim gelungen, der sich seit einer Reihe von Jahren angelegerlich mit der Frage befaßte. Die Erfindung ist in verschiedenen Ländern patentirt und von Autoritäten im Baufach sehr anerkennend beurtheilt worden.

Bedarf man zur Regulirung der Zugjalousien, zum horizontal, senkrecht und geneigt Stellen der Stäbe und zum Auf- und Herabziehen der Jalousie zwei separate Schnurvorrichtungen, so besitzt diese neue Rolljalousie den Vortheil einer noch weit bequemer und einfacheren Konstruktion, da sowohl der Aufzug als die Regulirung an ein und demselben Gurt im Innern des Zimmers besorgt wird. Mit Ausnahme dieses Gurtes sind nur Materialien in Verwendung gelangt, welche den Witterungseinflüssen widerstehen und große Dauerhaftigkeit besitzen; so sind die Verbindungsteile nicht wie bisher aus Gurten und Schnüren, die eine öftmalige Erneuerung benötigen, sondern aus metallenen Gelenkketten gebildet, welche weder durch die Witterung noch die Länge der Zeit in ihrer Funktion beeinträchtigt werden. Die Handhabung ist einfach und leicht und die Gelenkketten lassen sich, wenn irgend eine Störung vorliegen sollte, leicht auslösen.

Der Laden funktionirt folgend: Der durch Ketten untereinander verbundene Rollladen bewegt sich mit seinen in die Stirnseite der Stäbe eingeschraubten, mit Metallzwingen umschloßen Zapfen in rechts- und linksseitig angeordneten Führungen auf und ab. In diesen Führungen ist ein leicht drehbarer und nach der Theilung der Ketten gezahnter Eisenstab gelagert, an welchem am oberen Ende ein, mit schraubenförmiger Nute versehenes Segment aufgesteckt ist. Der oberste Stab, welcher zunächst mit der Aufzugswalze verbunden ist, hat beiderseits verlängerte Laufzapfen, die beim Herablassen des Ladens in die schraubenförmige Nute an dem Segment eingreifen und dadurch die hiermit verbundenen Zahinstangen in den Lauf der Führungen eindrehen. Hierdurch wird letztere fast momentan abgeschlossen und die Laufzapfen senken sich auf die in die Führung zwischen die Laufzapfen geworfenen Unterlagen. Dadurch liegt jeder Stab für sich in den Zahinstangen auf, die innere Seite des Ladens, welche mit der Aufzugswalze durch die Ketten verbunden ist, wird entlastet und sinkt sich beim Nachlassen am Aufzugsgurt parallel nach innen.

Da sich jeder Stab in einem Halskreis dreht, läßt sich durch Feststellen der Aufzugsgurte jede beliebige Stellung erzielen. Die äußere Seite des Ladens kann zum bequemen Reinigen derselben nach innen gelegt werden, was durch bloßes Nachlassen und Anziehen des Aufzugsgurtes bewirkt werden kann. Wird der Laden aufgezogen, so drehen sich die Zahinstangen aus dem Lauf der Führungen und machen dadurch die Bahn für die Laufzapfen frei.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß die Rolladenjalousie an jedem Fenster, wo Raum für den Kasten zur Aufnahme des aufgewickelten Ladens vorgesehen ist, angebracht werden kann. Karl Wilh. Fuchs liefert den Quadratmeter Rolladen-Jalousie ohne Anstrich ab Pforzheim zu Mk. 13. 50, hierzu kommen noch die Beträge für Beschläge, eiserne Laufnuten inkl. patentirter Zahinstangeneinstellung, Messing-Gurthalter eigener Konstruktion, Gurtenriemen, Verbindungsteile vom Laden auf die Aufzugswalze und Ausstellvorrichtung.

Der vorzüglich funktionirende Rolljalousieladen erfüllt

den Zweck, welchen der Erfinder im Auge hatte, vollkommen, kann auch in Beziehung auf Eleganz und Schönheit jede Prüfung aushalten und ist somit bei Bedarf warm zu empfehlen. Die Rolladenjalousie-Fabrikation gehört eigentlich zur Fensterfabrikation und es sollten Diejenigen, welche die Ausführung der Fenster übernehmen, darauf hinwirken, daß ihnen von den betreffenden Bauunternehmern auch die Auffertigung resp. Beschaffung der Rolladen und Jalousien als dazugehörig mit übergeben würde. . (Diamant.)

### Kitt zum Ausfüllen von Löchern, Fugen und Spalten in Fensterrahmen.

Bei der Auffertigung von Fensterrahmen machen sich nicht selten kleine Schäden in der Beschaffenheit des Holzes, Aßlöcher, kleine Fugen oder Spalten störend bemerkbar, die sich nicht leicht mit Holz ausbessern lassen und doch zu augenfällig das vollendete Aussehen beeinträchtigen, um nicht ausgebessert zu werden. Auch an gebrauchten Fensterrahmen treten im Laufe der Zeit oft solche Schäden zu Tage und es ist dann Sache des Gläser, denselben auf möglichst sachverständige Weise abzuheilen. Vorzüglich eignet sich zu diesem Zwecke ein Kitt, dessen Zusammensetzung aus Folgendem zu ersehen ist.

Zuerst verschafft man sich möglichst fein geschlemmt Oker, den man in jeder Farben- oder Drogenhandlung billig erhält und glüht diesen sehr scharf in einem eisernen Tiegel. Nach dem Erkalten des Tiegels nimmt man den Oker heraus, zerreibt, wenn darin Stückchen sich gebildet haben sollten, diese zu einem gleichförmigen nicht mehr klumpigen Pulver, welches man wie folgt benutzt: in einem hinreichend geräumigen eisernen Tiegel schmilzt man 500 g (1 Pfund) Colophonium, röhrt, wenn dasselbe flüssig geworden, 500 g dicken Terpentin darunter und wenn aus beiden eine klare Flüssigkeit entstanden ist, vermischt man diese mit 1 kg von oben erwähntem gebranntem Oker, hält das Ganze im Tiegel warm und gießt die schadhaften Stelle im Holzwerk damit aus, wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß man selbige zuvor auf geeignete Weise so trocken als möglich gemacht haben muß. Die Masse wird alsdann steinhart; das Überflüssige von der schadhaft gewesenen Stelle läßt sich mit einem Meisel leicht wegnehmen und kann von neuem verwendet werden.

Dieses einfache Verfahren hat sich bei sämtlichen Versuchen vorzüglich bewährt und ist in mancher Werkstatt bereits ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden. Die Bekanntmachung des Rezeptes empfiehlt sich daher im Interesse des Gewerbes.

### Inschriften auf Glasscheiben.

Um an Schaufenstern oder Glashüren farbig gedruckte Namen von Firmen, Waaren oder sonstigen Bezeichnungen mit geringen Kosten und fast unzerstörbar anzubringen, verfährt man folgendermaßen:

Die Worte werden in der gewünschten Schriftart und Größe mit Lettern gesetzt und einige Abzüge davon auf transparentes Papier gemacht. Einer der Abzüge wird mit der Rückseite so auf die äußere Glasfläche gelegt, wie die Schrift sich später darstellen soll und mit den Rändern leicht darauf befestigt. Aus einem anderen Bogen werden die Buchstaben einzeln sauber ausgeschnitten und mit der Bildfläche auf die innere Glasfläche geklebt. Der hierzu dienende Kleister wird mit einem der zum Drucke verwendeten Farbe ähnlichen Farbstoffe vermisch. Die durchscheinende Schrift der äußeren Belegung gibt die richtige

Stellung der aufzuklebenden Buchstaben an. Bilden sich beim Aufkleben Luftblasen, so sind diese durch sorgfältiges Reiben zu glätten; will das nicht helfen, so sticht man, während der Kleister noch naß ist, mit einer Nadel in die Blase und drückt sie mit dem Finger nieder. Sind die aufgeklebten Buchstaben vollkommen trocken, so entfernt man mittelst eines feuchten Tuches allen auf dem blanken Glase haftenden Kleister.

Um die Buchstaben zu fixiren, reibt man Zinkweiß mit schwachem Leinölfirniß zu einer Farbe, mit der die ganze Glasfläche einschließlich der Rückseite der Buchstaben überpinselt wird. Hierbei kann es vorkommen, daß der Aufstrich feine Linien hinterläßt, diese deckt man nach vorhergegangenem Trocknen mit einem zweiten.

Nachdem alles vollständig trocken, nimmt man den Bogen auf der äußeren Glasfläche ab und die Schrift erscheint in Schwarz, Roth, Blau oder mehrfarbig auf grauem Grunde.

## Verschiedenes.

**Der Gewerbeverein Zürich** beschloß, die Frage der Erstellung eines permanenten Ausstellungsbauwerks in Zürich energisch zu fördern.

**Der Handwerks- und Gewerbeverein des Kantons Zürich** richtet an die Vorstände der Sektionen des kant. Gewerbevereins folgendes Birtular:

„Mit Zuschrift vom 29. Augusttheilt uns die Prüfungskommission der Gewerbehalle der zürcherischen Kantonalbank mit, daß sie beschlossen habe, im nächsten Winter in den Räumen der Gewerbehalle wiederum eine Weihnachtsausstellung zu veranstalten und verbindet damit die Einladung, den Mitgliedern des kanton. Gewerbevereins hieron Kenntniß zu geben. Die Frist für Anmeldungen, die an die Verwaltung der Gewerbehalle zu richten sind, geht mit dem 26. Sept., die Ablieferungsfrist mit dem 28. Nov. zu Ende.“

„Indem wir Sie eruchen, die Mitglieder Ihrer Sektionen hieszu zu benachrichtigen, zeichnen  
Namens des Vorstandes des kanton. Gewerbevereins,  
Der Präsident: G. Berchtold.  
Der Aktuar: G. Hug.“

Thalwil und Winterthur, den 5. Sept. 1887.

**Einer Einladung des zürcherischen Gewerbevereins** zur Besprechung der Beteiligung der zürcherischen Gewerbetreibenden an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 leisteten im Ganzen 20 Personen Folge. Die Stimmung war im Allgemeinen der Besichtigung nicht günstig. Falls die Besichtigung nicht offiziell durch den Bund und mit Subvention des Letzteren geschieht, so wollen die zürcherischen Gewerbetreibenden von der Besichtigung nichts wissen.

**Zeichnungsschule für Industrie u. Gewerbe in St. Gallen.** Vom Kaufmännischen Direktorium ist Herr J. H. Stauffacher von Wattwil, in Paris, zum Direktor der Zeichnungsschule berufen worden, eine Acquisition, zu der der Schule und unserer Industrie in hohem Maße zu gratulieren ist.

**Gewerbliche Verhältnisse.** Die Bäcker haben ihr tägliches Brod. — Die Schneider haben täglich ihr Futter. — Die Schuster leisten viel und bei allem Pech haben ihre Arifel hohen Abfall. — Die Hutmacher behaupten sich, indem sie Andere behaupten und ihre Erzeugnisse haben viele Abnehmer. — Der Seiler kommt immer vorwärts, je mehr er mit seinem Fabrikate vorwärts geht. — Die Schlosser und Schmiede hauen viel auf und kommt auch bei ihnen Alles unter den Hammer, so schmieden sie doch das Eisen, so lange es warm ist und sind daher ihres eigenen Glückes Schmied. — Der Ziegeldecker schwingt sich zur Höhe, denn seine Bedürfnisse sind immer gedeckt, wenn er zu decken hat. — Architekten und Maurer fangen ihr Werk gründlich an und bringen es sonach zur Höhe. — Die Faßbinder arbeiten mit reislicher Überlegung, darum ist es leicht fasslich, daß ihr Geschäft in's Rollen kommt. — Die Kuchenbäcker sind stets in den Honigmorden und können sich das Leben nach Belieben versüßen. — Der Pflasterer stampft aus dem Boden seinen Erwerb.

**Glasmalerei mit Kiefelfarben.** In diesen schlimmen Zeiten läuften, da unsere großen Landesindustrien in stetem Niedergang begriffen sind, verdient jede Bemühung zur Auffindung und Einführung neuer Erwerbszweige Beachtung und Unterstützung. So sei darum

auch hier auf eine Erfindung des Herrn Luz Knechtle in Trogen, Schweiz, hingewiesen, die in einem neuen Verfahren zur Herstellung von Glasmalereien besteht, das sich bereits in mehreren gelungenen Arbeiten des Erfinders in vortheilhafter Weise bewährt hat; wir erinnern hier nur an die Bilder der Landgemeindetrommler im „Kreuz“ in Trogen. Das Verfahren, so weit es ohne Preisgabe des Erfindergeheimnisses bekannt gemacht werden kann, ist etwa folgendes: Mit einer speziellen Kiefelfarbe, vermischt mit einer Kieselösung und selbstverfestigten reichen Anzahl von Kartonshäblonen gibt der Erfinder Scheiben von Hartglas den Effekt von Delfinglas bis zur täuschenden Ähnlichkeit mit jogenannten verres gravés et décorés, wie man sie namentlich in Frankreich häufig an Fenstern und Glashütten sieht (Dessins mit allegorischen Figuren, Sujets &c.). Durch das Verfahren des Herrn Luz erhält das Glas eine ganz besondere Zähigkeit und Solidität, wovon man sich durch Muster überzeugen kann. Die Farben selber widerstehen allen schädlichen Einflüssen der Witterung, der Sonnenhitze, ohne zu springen oder sich zu lösen. Waschen mit Spiritus, Soda und ähnlichen Mitteln kann ohne Nachtheil geschehen, da die Farbe sich wie Stein oder Cement erhärtet. Zur eigentlichen Vollkommenheit förderte jedoch Herr Luz sein Verfahren, als es ihm gelang, auf dem Wege von Radirungen porträtrechte Reproduktionen herauszubringen und zwar mit einer Schärfe und Feinheit wie bei besten Kupferstichen. Damit ist der Luz'schen Kiefelfarben-Glasmalerei ein weites Feld praktischer Verwendbarkeit erschlossen und Fachmänner auf dem Gebiete des Kunstgewerbes sprechen sich dahin aus, daß aus derselben eine lebensfähige Industrie erwachsen dürfte, namentlich auch in Anbetracht der Billigkeit des Verfahrens. Beigefügt sei zum Schluss, daß kunstgewerbliche Kreise Frankreichs, wo Glasmalereien von jeher beliebt waren, der Erfindung des Herrn Luz alle Beachtung schenken.

**Zur Verhütung von Hautbildungen vorrathiger angeriebener Farben** hat Printers Register einen Ueberzug von Glyzerin empfohlen. Nach den Mittheilungen des Herrn Dr. Dorn, Chemiker der Farbenfabrik Kast u. Chinger in Feuerbach, löst das Glyzerin aber bei Anilinfarben den Farbstoff auf und macht dieselben zum Drucke untauglich. Wir haben bereits an dessen Stelle Tafelöl oder schwachen Firniß empfohlen. Es genügt auch die Auflage eines in Öl getränkten Pergamentblattes, das aber genau die ganze Oberfläche bedecken muß.

**Bandsägen für Metallverarbeitung** Im Jahr 1880 von der Compagnie du Midi in Frankreich vorgenommene Versuche haben werthvolle Resultate über die Verwendung von Bandsägen für Bearbeitung von Metallen zu Tage gefördert. Hierauf soll deren Anwendung für alle jene Arbeiten von Vortheil sein, für welche bisher die Stanzmaschinen zur Anwendung kamen; es gestattet aber dieselbe in noch weit höherem Maße das Ausscheiden von Metallplatten nach sehr scharfen gebogenen Kurven. So ist z. B. ein geübter Arbeiter im Stande, aus 25—30 Millimeter-Blech, Scheiben vom Durchmesser eines Franks herauszuschneiden (bei entsprechend schmalen Sägenband). Die Fortbewegungsgechwindigkeit soll für Eisen 66 Meter, für Gußeisen und Stahl 45 Meter, Bronze und Legirungen 85 Meter per Minute betragen. Die Dicke des Sägeblattes betrage 1 Millimeter, welche durch Schräfung auf 1 1/2 Millimeter gebracht werden soll. Die Bähne sollen 3 Millimeter Theilung und 2 Millimeter Tiefe erhalten, die Kanten der Bähne sollen unter 50 und 33 ansteigend sein. Das Schärfen der Bähne wird nicht durch Einfeilen, sondern mit den eignen hierzu angefertigten Schmirgelscheiben von 320 Millimeter Durchmesser mit der Bahnlinie entsprechendem Profil vorgenommen; diese Scheiben sollen mit 1800 Umdrehungen per Minute sich umdrehen.

**Eine einfache elektrische Feder.** Im „Electrician“ befindet sich eine Beschreibung einer elektrischen Schreibfeder für die Vervielfältigung von Briefen und Zeichnungen. Das Verfahren ist wie folgt: Man legt die Zeichnung und darüber Pauspapier auf ein Stück gewöhnlicher Gas Kohle, welche möglichst groß gewählt und eben geschliffen wird. Die so erlangte Kohlenplatte wird mit dem einen Drahtende einer kleinen Induktionsrolle verbunden. Die eigentliche Feder oder besser der Stift ist nichts anderes, als eine gewöhnliche Bleifeder, ziemlich hart und mit feiner Spize. Man verbindet diesen Stift mit dem anderen Ende der Induktionsrolle und schaltet in den primären Draht eine Batterie und einen Stromunterbrecher ein. Das Holz des Bleistiftes genügt vollkommen zu Isolirung des Stromes von der Hand des Zeichners. Dieses bildet die ganze Einrichtung. Wenn man nun mit der Bleistift-Spize über die Linien der Zeichnung hinwegfährt, entstehen eine Menge kleiner Löcher, welche durch die schnell